

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

XIV. Jahrgang.

Nr. 12.

Wiesbaden, 26. April 1899.

Die Düngung der Obstbäume mit flüssigem Dünger.

Zu seinem Fortkommen bedarf der Obstbaum des Stickstoffs, des Kali's, der Phosphorsäure und des Kalk's. Die Düngung scheint in leichten Böden am nothwendigsten zu sein und verringert sich immer, je nährreicher der Boden ist, bis man sie in Böden mit nachwachsender Kraft vollständig unterlassen kann. Ein bestimmtes Verhältnis der Nährstoffe zu einander, wie man sie dem Obstbaume geben soll, ist bis heute noch unbekannt mit Ausnahme der Rebe, die zu ihrem Gedeihen 12 Theile Stickstoff, 3 Theile Phosphorsäure und 6 Theile Kali bedarf. In regelmäßig gedüngtem Land kann die spezielle Düngung unterbleiben, nicht aber in ungedüngtem. Die beste Düngung erzielt man durch die Verwendung flüssigen Düngers und zwar je verdünnter und häufiger sie angewendet wird um so mehr wirkt sie im Vergleich zu einer einmaligen konzentrierten Düngung.

Ein überall vorhandener und mit gutem Erfolge zu verwendender Dünger ist der Abortung, er enthält durchschnittlich 5,5 Proz. Stickstoff, 2,8 Proz. Phosphorsäure, 2,0 Proz. Kali und 1,0 Proz. Kalk, jedoch wechseln diese Bestandtheile in den meisten Fällen. Um den zu niedrigen Prozentsatz an Kali zu erhöhen, setzt man der Jauche pro Gießkanne eine Hand voll Holzasche zu. Wegen der in vielen Fällen sehr konzentriert vorkommenden Salzen darf diese Jauche nur in starker Verdünnung gereicht werden.

Die Rindviehjauche enthält 1,5 Proz. Stickstoff 0,1 Proz. Phosphorsäure, 4,9 Proz. Kali und 0,3 Proz. Kalk. Man ergänzt die zu wenig vorhandenen Nährstoffe durch Zusatz von Chlorkalium, Superphosphat und Kalk, und zwar pro Gießkanne soviel als man zwischen den Fingern fassen kann. Hierbei spielt das Wasser eine große und wichtige Rolle und gebe man sie nur zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Künstlich kann man die Jauche auch aus Hyalettrakt (von Bodenwässern in Wiesbaden) darstellen und eignen sich noch ferner hierzu Taubenung, Blutmehl, Kali, Ammoniak und Superphosphat.

Eine regelmäßige Bewässerung verhilft dem Besitzer zu kräftigen Bäumen und schönerem Tafelobst.

Bei Anwendung von reichlich flüssigem Dünger ziehe man unter der Krone eine resp. zwei Gräben und verbinde dann die Bäume untereinander. In leichtem Boden läßt man die Jauche direkt einsinken, in schwerem Boden dagegen muß man erst Löcher bohren, worin man die Jauche laufen läßt. Bei horizontaler Lage kann man noch kleine Gräben unter der Krone anfertigen zum schnellen Versickern der Jauche. Die Düngung im Frühjahr muß vor dem Austrieb erfolgen und im Juni zur Zeit der Veranlagung der Blüthenknospen, auf welche besonders die Phosphorsäure großen Einfluß hat. Eine dritte Düngung wird gegen den Herbst hin bei der Ausbildung der Früchte vorgenommen. Diese Düngung wirkt sehr auf die regelmäßige Wiederkehr der Ernte ein. Im Frühjahr geben wir mehr Stickstoff, während wir denselben im Herbst weglassen, damit die Bäume nicht nochmal zum Treiben gereizt werden.

Mittheilungen.

(1) Wo leben die meisten Schweine? Die Frage hört sich seltsam an, und doch wohl dem, der unter den Völkern von sich sagen kann, daß er den größten Schweinefluß besitzt! Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind laut Statistik die glücklichen Besitzer von 44 200 000 Schweinen. An zweiter Stelle steht unser Deutsches Reich mit 12,2 Millionen, dann Rußland mit 10,8 Millionen, Oesterreich-Ungarn mit 9,5 Millionen, Frankreich mit 6,1 Millionen, England mit 4,3 Millionen, Spanien mit 1,9 Millionen, Italien mit 1,8 Millionen. Dies sind die Länder, die sich rühmen können, Schweine-Millionäre zu sein. Es würde uns zu weit führen, die Statistik weiter auszudehnen, doch sei noch erwähnt, daß in Bezug auf die Schweine auch Portugal und Griechenland zu den wohlhabenden Ländern gehören, ferner Rumänien, Schweden und Norwegen, Dänemark, Belgien, Holland und die Schweiz.

(2) Honigschmugge! An der holländischen Grenze gehen Körbe mit lebenden Bienen frei ein; 1897 sollen in solchen 100 000 und im vorigen Jahre bis Dezember 300 000 Kilogramm Honig zollfrei eingeschmuggelt worden sein. Im „Praktischen Landwirth“ wird der Jahresgewinn der Bienenzucht in Europa zu 400 000 Bz. Honig und 15 000 Bz. Wachs angegeben (ein Korb durchschnittlich während der Tragzeit 25 Kilogramm Honig). Auf Deutschland kommen 22 500 Bz. Honig von 1,9 Millionen Bienenkörben, auf Oesterreich-Ungarn 1,55 Millionen, auf Frankreich 950 000, auf Holland 240 000, auf Belgien 200 000, auf Rußland 110 000 Bienenkörbe.

Allerlei Praktisches.

* Krähenvertilgung. Mit dem Frühjahr naht auch wieder die Krähnpilg. Als ein bewährtes Mittel zur Vertilgung dieser Thiere empfiehlt man die Anwendung folgenden Präparates: Man lasse in einer Apotheke 25 Gramm Stangenphosphor mit Glycerin und weißem Bolus zu einer dicken Salbe vermengen. Dieselbe rühre man in einem halben Spannen Blut ein. Ist das Blut nicht mehr warm, so löst man die Mischung in dem Blute auf, während dasselbe kocht, und zwar unter beständigem Umrühren. Hierauf gerinnt diese Mischung, von welcher man kleine Broden an jenen Stellen auswirft, an denen sich die Krähen vorwiegend versammeln. Das Präparat ist durch sein geringes Phosphorquantum allen übrigen Kreaturen (mit Ausnahme des Geflügels) unschädlich. Die Erfolge, die man mit dieser Methode erzielt hat, sollen sehr günstige sein.

* Die Unterbringung des Düngers in eine bestimmte Tiefe des Bodens hat auf die Entwidlung der Pflanzen sowohl, als auf seine Wirkung einen wesentlichen Einfluß, wie aus angestellten Versuchen hervorgeht. So wurde mit Torfstreuendünger, der auf Gemüsebeeten flach untergebracht wurde, ein sehr gutes Resultat erzielt, da die Fäulnis des Düngers durch den Sauerstoff der Luft viel rascher und nachhaltiger erfolgte, als bei tief untergebrachtem Dünger. Ein Beweis, daß oberflächliches Unterbringen des Düngers von größtem Vortheile ist.

* Verwendung kranker Kartoffeln. Kranke Kartoffeln werden im Backofen getrocknet, durch die Hitze werden alle Keime der Mikroorganismen getödtet. Wenn man dann die Kartoffeln in Sauerfütterung umwandelt, so kann man sie ohne jeden Schaden den Thieren geben. Sieht man aber den Thieren die kranken rohen Kartoffeln, so werden dadurch heftige Exantheme der Thiere hervorgerufen. Die Kartoffeln müssen unbedingt erst in Sauerfütterung verwandelt sein.

* Das Entfernen der alten Rinde ist mit einem der besten Mittel um dem heftigen Auftreten vieler Reifeinde entgegen zu arbeiten und sollte deshalb öfters vorgenommen werden. Wer sich einmal davon überzeugt hat, welche Unmenge schädlicher Thiere gerade in der alten Rinde und hinter dieser verborgenen Unterschlupf findet, der wird die Nützlichkeit des Abstreifens der Stöcke leicht begreifen. Da das jährliche Entfernen der alten Rinde zu kostspielig und Zeit raubend ist, sollte man wenigstens in jedem Jahre einen Theil der Stöcke säubern, wofür sich sicher einige Tage oder Stunden erübrigen lassen.

* Der Krebs der Apfelbäume. Es zeigen sich zuweilen an den einzelnen Zweigen der Apfelbäume runde Auswüchse in Form eines Trichters und in beträchtlicher Stärke; oft sind diese Knollen sogar starrer als der Ast, der sie trägt. Hieran erkennt man sicher, daß der Baum vom Krebs befallen ist. Ein weiteres Kennzeichen der schlimmen Krankheit, an welcher die Bäume unrettbar zu Grunde gehen, wenn die Behandlung nicht rechtzeitig stattfindet, ist das Vorkommen schwarzer, abgestorbener Holztheile in einer sehr dicken, wulstigen Wucherung. Das Mittel, welches man zur Erhaltung des kranken Baumes anwendet, besteht in einer Lösung von 0,5 Gramm Kupfervitriol, 1 Kg. Kalk und 10 Liter Wasser. Hiermit bestreicht man einigemal im Laufe des Winters die befallenen Bäume und namentlich die wunden Stellen derselben.

* Der Bleich-Sellerie, dessen weiße Blattstiele ohne jede Zuthat oder als Salat zubereitet gemossen werden, findet auch in Deutschland so viele Liebhaber und wird so gut bezahlt, daß wir ihn der Aufmerksamkeit unserer Gemüsegärtner, aber auch für den Privatgarten um so mehr empfehlen als sich der deutsche Markt durch Import mit ihm versorgen muß. Die Aussaat der Pflanzen erfolgt, gleich dem Knollenfellerie, gepflanzt wird er, in 40–70 Centimeter Entfernung in 15–20 Centimeter tiefe Gräben. Er verlangt zu seinem Gedeihen einen möglichst nährhaften, im Herbst vorher reich gedüngten Boden, der tiefgelockert ist und im Sommer eine reiche Bewässerung und bei feuchtem Wetter reichliche Düngung. Kann man dem Sellerie das nicht gewähren, so verzichtet man besser auf seinen Anbau. Die Blattstiele der Bleichsellerie werden im Herbst durch Anhäufeln mit Erde und Einpflanzen in Stroß gebleicht. Als beste Sorten seien empfohlen: 1. Neuer goldgelber Pariser. Diese Sorte ist ohne Frage die feinste und namentlich für den frühen Herbstgebrauch unübertrefflich. Ihre goldgelbe Farbe ist gerade verführerisch und dem Marktgärtner, der ihn einmal gebracht, wird diese Sorte von seinen Kunden immer wieder abverlangt. 2. White Plume, eine sehr gute weiße

amerikanische Sorte. 3. Pascal, volltrippiger neuer weißer Bleichsellerie. 4. Weißer Riesen von Arzzo, mit sehr dicken fleischigen Stengeln. Diese Sorte muß sehr früh zur Aussaat gelangen.

* Ausgenutzter Hopfen als Pferdefütter. Nach französischen Mittheilungen haben Brauer in Frankreich bisher ihren ausgenutzten Hopfen als Pferdefütter benutzt. Man muß bedenken, daß solche Hopfen einen großen Eiweißgehalt besitzen und somit den besten Deltsuchen beinahe gleichkommen. Wenn hierzu ein gleiches Gewichtsquantum Melasse gegeben wird, was ohne bedeutende Kosten geschehen kann, so erhält man ein Futter, welches einen höheren Nährwerth besitzt als der Hafer und auch vom Rindvieh gern gefressen wird. Ein Syndikat Zuckerfabrikanten hat dieses Verfahren aufgegriffen und es mit entschiedenem Erfolge durchgeführt.

* Salat für Hühner und Enten. Das beste Grünfütter für Hühner und Enten ist der Pflücksalat, welcher unter diesem Namen in jeder Samenhandlung zu erhalten ist. Derselbe wird in gegenwärtiger Zeit ausgesät und geschnitten, sobald er lang genug ist. Der Pflücksalat wächst das ganze Jahr hindurch und giebt fortgesetzt ein vorzügliches Futter, namentlich für alle jungen Enten und Hühner.

* Das Verschimmeln der Speisezwiebeln. Diese Krankheit wird besonders den auf Lager befindlichen, nicht ganz reif geernteten und wenig getrockneten Zwiebeln gefährlich. Vorerst zeigen sich an den äußeren, noch vollsaftigen Schuppen kleine, etwas verfärbte eingefallene Stellen, auf diesen entwickelt sich ein weißes, flockiges Pilz und später ein mäuselgrauer Schimmel, welcher ziemlich stark räut. Der Pilz bringt nun tiefer in die fleischige Zwiebel ein, und unter dem Schutze der äußeren, trocknen Schalen breitet er sich in großen, rasenförmig bestandenen Flächen aus, in denen verschieden gestaltete, fleischige Polster bemerkbar sind. Die Krankheit wird hervorgerufen durch den weit verbreiteten grauen Traubenschimmel. Um diesen Schädling zu bekämpfen, müssen die Zwiebeln an den Aufbewahrungsorten, namentlich bis zur Weihnachtszeit, einer häufigen Durchsicht unterzogen werden und möglichst hell, luftig und flach liegen. In mehreren Schichten gelagert, wird die Ansteckung der gesunden Zwiebeln ziemlich erleichtert.

Handel und Verkehr.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden. (Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag, 24. April, Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger Mt. 16.75 bis —, Roggen, hiesiger, Mt. 15.50 bis —, Gerste, Ried- und Pfälzer, Mt. 16.50 bis 17.50, Wetterauer, Mt. — bis —, Hafer, hies. Mt. 15. — bis 15.50. Heu und Stroh (Notirung vom 21. April). Heu 5.60 bis 5.80 Mt. Roggenstroh (Langstroh) 3.60 bis 4.80 Mt., Wirsstroh, ir. Kall, gepreßt 0.00 Mt. Mannheim, 24. April. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfläzger 17.25 bis — Mt., Roggen, pfläzger 15.75 bis — Mt., Gerste, pfläzger 17.75 bis 18.50 Mt., Hafer, badischer 15.25 bis 16. — Mt., Raps 24.75 bis — Mt.

* Diep. 21. April. Nassauer Rothweizen 17.50 bis 17.75 Mt., Roggen, neuer 14.80 bis 15. — Mt., Gerste 15.38 bis — Mt., Hafer 15.40 bis 15.50 Mt., Raps — bis — Mt.

* Frankfurt, 24. April. Der heutige Viehmarkt war mit 473 Ochsen, 27 Bullen, 687 Kühen, Kindern und Stieren, 261 Kälbern, 348 Hammeln, 11 Schafklammern, — Ziegenklammern, 1485 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 65–66 Mt., b. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 60–62 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 58–57 Mt., d. gering genährte jeden Alters — Mt. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes — Mt. Kühe: a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 65–66 Mt., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45–55 Mt., c. gering genährte 00–00 Mt. Kühe und Färsen (Stiere und Kinder): a. vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Kinder) höchsten Schlachtwerthes 61–63 Mt., b. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 65–66 Mt., c. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) 45–47 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) 31 bis 35 Mt. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a. feinste Maß- (Vollm. Maß) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 76 bis 80 Pfg. (Lebendgewicht) 46–48 Pfg., b. mittlere Maß- und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 72–75 Pfg., (Lebendgewicht) 43–45 Pfg., c. geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 60–62 Pfg., (Lebendgewicht) — bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Presser). —. Schafe: a. Maßklammern u. jüngere Maßklammern (Schlachtgewicht) 60–62 Pfg., b. ältere Maßklammern (Schlachtgewicht) 53–56 Pfg., c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Mergschafe) (Schlachtgewicht) 00–00 Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 54 Pfg., (Lebendgewicht) 41 bis 42 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 52–53 Pfg., (Lebendgewicht) 00 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber, (Schlachtgewicht) 00–00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00–00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.